

sich allmählich eine Verdichtung der Besiedlung herausgebildet zu haben, so daß vereinzelt ein Teil als Obersotzbach, ein anderer als Niedersotzbach bezeichnet und einmal sogar ein Mittelsotzbach genannt wird. Doch waren dieses noch keine amtlichen Bezeichnungen, denn bis ins 17. Jahrhundert hinein werden alle hier liegenden Gehöfte offiziell nur unter dem gemeinsamen Ortsnamen Sotzbach zusammengefaßt und als eine Gemeinde angenommen. Erst dann erfolgt eine Trennung in ein Obersotzbach und ein Untersotzbach.“

Andererseits überlebte die ursprüngliche Einheit von Sotzbach in der heute noch gemeinsamen Kirchengemeinde. Auch die Bezeichnungen „Oberdorf“ und „Unterdorf“ („Eberdorf“ und „Innerdorf“) sind eher innerhalb eines Dorfes üblich, als auf zwei Dörfer bezogen.

Eine wichtige Urkunde aus dem späten Mittelalter ist das „Weistum von Sotzbach“, welches um das Jahr 1394 entstanden ist und mit den Worten beginnt: „Das ist die Weisung, die wir Landsiedel zu Sotzbach weisen zu Recht einem Abte von Fulda oder wer von seinetwegen Inhaber der fuldischen Güter, als das von unsern Alten, auf uns kommen ist ...“ Leider sind die Landsiedelleute nicht namentlich genannt. Aber noch heute künden die Sotzbacher Linden, weithin sichtbar auf der Höhe zwischen Untersotzbach und Birstein, von der Dingstätte des Sotzbacher Landsiedelgerichtes, wo die Gerichtsgenossen ihre jährlichen Zusammenkünfte um den Martinitag abhielten. Leider ist nicht überliefert, wann der letzte Gerichtstag hier abgehalten wurde.

Der alte Bildstock, der seit Jahrhunderten kein Bild mehr enthält, stammt sicher aus vorreformatorischer Zeit und bezog sich möglicherweise auf den Schutzheiligen des Sotzbacher Gerichtes, St. Martin. Denkbar ist auch, dass es sich bei dem Bildstock um die letzte noch verbliebene Station eines alten Kreuzweges handelt. Westlich an

die Sotzbacher Linde schließt sich die Flur „Kleiner Kreuzberg“ an und in südwestlicher Richtung führt der Weg zum „Großen Kreuzberg“, auf dessen Höhe der Sendemast steht. Vielleicht waren hier in früheren Zeiten fromme Pilger unterwegs, wo man heute zahlreichen Wanderern begegnet.

Bei der Sotzbacher Linde gibt es auch eine Basaltplatte, welche der „Schwedenstein“ genannt wird. Hier geht die Sage, dass der Schwedenkönig Gustav Adolph bei seiner Abreise von Birstein auf diesem Stein gesessen haben soll. Zuvor sei er in den Birsteiner Wäldern auf Jagd gewesen und habe bei dieser Gelegenheit aus dem Kingsborn bei Lichenroth getrunken. Diese Sage kann durchaus einen wahren Kern haben, denn König Gustav Adolph hat den vom Kaiser von Land und Leuten vertriebenen Birsteiner Grafen Wolfgang Heinrich zu Isenburg wieder in Amt und Würden eingesetzt. Am 15. November 1631 vertrieb König Gustav Adolph die bayerische Besatzung aus Offenbach und wohnte 2 Tage im Isenburger Schloß und bei seinem Aufenthalt in Hanau am 26.11.1631 stellte er einen Schutzbrief für Birstein und Wenings aus. Hier könnte durchaus Zeit für einen Besuch in Birstein gewesen sein.

Auch von kriegereischen Ereignissen ist zu berichten. Am 7. September 1796 zog die geschlagene französische Armee, so um die 30 000 Mann und viele hundert Pferde, durch Untersotz-

bach, darunter so bekannte Generale wie Jourdan, Klèber und Bernadotte. Bei diesem Durchzug gab es Plünderungen, zwei oder drei Gehöfte gingen in Flammen auf. Der Opferstock in der Kirche wurde aufgebrochen und in Birstein wurde, neben vielen anderen Plünderungen, die Amtskasse geraubt, hier waren 3000 Gulden an Kirchenkapitalien der Kirchen von Birstein, Unterreichenbach und Untersotzbach hinterlegt. An diesem Tag war nachmittags ein großes Unwetter mit Gewitter, Starkregen und Hagel, der die ganze Gegend in eine Schlammwüste verwandelte. Zwischen Schönhof und Sotzbach wurde der 25-jährige Johannes Seelig aus Udenhain von den französischen Soldaten aufgegriffen, mit Stöckehieben mißhandelt, gefesselt bis an die Sotzbacher Linde geführt und dort mit zugebundenen Augen als vermeintlicher Spion erschossen. Nach ihrem Abzug am 8. September wurde sein zerfleischerter Leichnam dort gefunden und am 10. September in seinem Heimatort beerdigt.

Anmerkungen:

- ¹ Heinrich Meyer zu Ermgassen – „Der Codex Eberhardi des Klosters Fulda“, 1. Bd. (1995) S. 328. s. auch: Heinrich Reimer – „Hess. Urkundenbuch“, 2. Abteilung, 1. Band (1891) S. 9
- ² Edmund Spohr nach Prof. Th. Haas in „Chronik des Kirchspiels Unterreichenbach“, 1959, S. 33.

